

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werthvollen Bevölkerung.

Gesprecher Nr. 926]

Mit der illustrierten Sonntagszeitung „Die Neue Welt“.

[Gesprecher Nr. 926]

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Feiertagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Reichsbahnstrasse Nr. 50/52, und die Post zu bestellen. — Preis vierthalbjährlich M. 1.60. Monatlich 55 Pfg. — Postabrechnungsliste Nr. 4069, sechster Nachtrug.

Die Abrechnungsliste beträgt für die monatliche Ausgabe über den Haushalt 15 Pfg., für Sonntagsausgabe, Schriften und Ausstellungskosten nur 10 Pfg., aufwändige Ausgaben 20 Pfg. — Reisekosten für die monatliche Ausgabe müssen bis 5 Uhr bereitgestellt, grüner Kurs vorher, in der Expedition abzugeben werden.

Nr. 282.

Donnerstag, den 1. Dezember 1904

11. Jahr.

Gier zu einer Zeitung.

Deutscher Reichstag.

Original-Bericht des Lübecker Volksbotes.

Berlin, den 29. November 1904.

Die erste Reichstagsitzung.

Der Reichstag trat am Dienstag nach mehr als funfmonatlicher Pause wieder zusammen. Graf Ballenstreim empfing die Gesandten mit den üblichen Begrüßungsworten, denen er aber eine bisher nicht übliche Mahnung zum fleischigen Besuch der Sitzungen hinzufügte — unter Hinweis auf die vielen hochwichtigen Vorlagen, die dem Reichstage in diesem Sessionabschnitt beschäftigen. Das Herz erhielt sodann das Andenken der verstorbenen Abgeordneten — unseres Genossen Schmidt-Magdeburg, des Wildliberalen Deppe und des Fürsten Herbert Bismarck in der üblichen Weise und gedachte auch der beiden Brabantsfürsten, des Königs Georg von Sachsen und des Grafen Ernst von Lippe; der Präsident teilte mit, daß er zum Ableben des ersten ein Beileidstelegramm an den Nachfolger gesandt habe. Grafenregent Leopold hat also, wie es scheint, kein präsidiales Beileidstelegramm erhalten. — Auf der Tagesordnung standen Petitionen. Von diesen fordern einige, die schon im Frühjahr dem Haufe vorlagen, die Wiederherstellung des Fleischbeschaffungsgesetzes in mehreren wichtigen Punkten. In Namen unserer Fraktion gezielter Genosse Scheidemann die agrarische Politik, die aus einem janitären Gesetz zum Schutze der Konsumanten ein Kampfschlag gegen die auswärtige Konkurrenz zu machen verstanden hat. Scheidemanns frische und temperamentvolle Rede wurde durch einen Ordneraufruf des Präsidenten unterbrochen; die derbe, aber zutreffende Charakteristik des preußischen Junkerpaklaments viligte des schlesischen Magnaten zartes Gewissen; seine Kollegen in den beiden Häusern des preußischen Landtages, zumal über des Herrenhauses, sind weniger zartfühlend, wenn die Fünfer gegen den Reichstag helfen. — Eine ganze Komplagie agrarischer Redner mit dem antisemitischen Ex-Genossen Grafen Reventlow als Flügelmann rückte gegen unseren Redner heran; die Unterschiede nationalliberaler, ultramontaner, konservativer Fraktionsfarbung verschwanden im allgemeinen agrarischen Grau; aber glücklich repulierte Scheidemann auf alle Angriffe, und auch Gothein, der als einziger Überaler ihm sekundierte, stand manche treffliche Wendung. Doch verfügen natürlich alle Vorlegungen nicht gegenüber der brutalen Rückichtlosigkeit agrarischer Interessendemokratie: der reaktionäre Block verbündete über alle Fleischbeschaffungspetitionen das sogen. und klänglose Verständnis des Übergangs zur Tagesordnung. — Darauf gab es das Intermezzo einer kleinen Geschäftssitzung des Hauses. Abg. Dr. Müller-Sagan beantragte mehrere Petitionen, darunter einige zu Gunsten der auf Einführung des Fleischbeschaffungsgesetzes, von der Tagesordnung abzuziehen. Von sehr verschiedenen Gesichtspunkten aus berämpften der Reichstags-Vorajamin und Banspezialist des Zentrums Erzberger und Genosse Stanger den Antrag: der Präsident ließ über die Beschlussfähigkeit abstimmen; in gewohnter Tapferkeit hielten die Freisinnigen selbst, das zweite Hundert voll zu machen und somit ihre eigene Ansicht zu vertreten. — Dergestalt hatte Abg. Erzberger die gewünschte Gelegenheit gefunden, eine lange, lange Rede über und für den Besichtigungsnachweis zu halten; im gleichen Sinne sprach der Antisemit Rab, dessen Ausführungen gegenüber seinem Vorredner immerhin den Vorzug der Kürze hatten. Beide dieser ätzenden, wirkungsvollen Kritik der jüdischen Beschwörungen durch unseren Genossen Böhmelsburg fand die Sitzung ein Ende. Am Mittwoch stehen Resolutionen über unsanteren Wettkampf, Berggesetz und Invalidenversicherung auf der Tagesordnung.

101. Sitzung. Nachmittags 2 Uhr.

Graf v. Ballenstreim begrüßt die Kollegen auf das Herzlichste und weist auf die wichtigen Vorlagen — Feststellung der Friedenstrafe für die nächsten 5 Jahre, Festlegung der zweijährigen Dienstzeit, Pensions- und Versorgungsgesetze, sowie namentlich Handelsverträge — hin, die den Reichstag in diesem Sessionabschnitt beschäftigen werden. Er bittet ferner um eifrige Beteiligung der Abgeordneten an den Sitzungen, damit der Absentismus aufhört und das Gespenst der Leere ans dem Saale weiche. (Lebh. Beifall.) — Das Haus ehrt sodann das Andenken Königs Georg von Sachsen, des Großregenten Ernst von Lippe, sowie das Andenken der verstorbenen Abgeordneten Deppe (NL), Fürst Bismarck (wild.), und Schmidt-Magdeburg (S) durch Erheben von den Sitzen.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst Petitionen auf Rendierung des Fleischbeschaffungsgesetzes. Die Petitionskommission beantragt im Allgemeinen Übergang über diese Petitionen zur Tagesordnung. Dagegen beantragt sie u. a. die Würste der Darmhändler, Darmimporteure und Wurstfabrikanten nach Befreiung der Därme vor der Fleischbeschaffung dem Reichskanzler als Material zu überweisen. Die Petitionen berufen

sich darauf, daß die Därme nicht zur menschlichen Nahrung bestimmt sind, außerdem eine genügende Reihe von Desinfektionsprozessen durchzumachen haben. — Ebenfalls als Material zu überweisen beantragt die Kommission die Petitionen um Abänderungen der Gebühren- und Prüfungsordnung für die Fleischbeschau, während sie über die Petitionen um Aufhebung des Verbotes der Einfuhr von Polkelleisch und kleinen Fleischstücken liebergang zur Tagesordnung beantragt.

Scheidemann (S): Die vorliegenden Petitionen haben uns schon im Juni beschäftigt. Man ist sich auf allen Seiten darüber einig, daß es sich um einen hochwichtigen Gegenstand handelt; über die Ausgaben freilich, die das Gesetz zu erfüllen hat, stehen sich die Auffassungen der Parteien scheinbarlich gegenüber. Die Linke will das Gesetz nur nach sanitären Gesichtspunkten gehandhabt wissen; die Agrarier dagegen wollen das Gesetz benutzen, um die ausländische Konkurrenz von den deutschen Viehmärkten fernzuhalten. (Sehr richtig!) Die Agrarier denken: Das fremde Schwein — Ist es allein — Das zu uns bringt die Finnen! — Im deutschen Ochs im deutschen Schwein — Sitzt doch Getier nicht drinnen (Heiterkeit). Im Frühjahr bekämpfte Herr Held als Vorführer der Agrarier mit großem Eifer meine Behauptung, daß die Dienstboten auf dem Lande vielfach schlechtes Fleisch vorgesetzt bekommen. Ich leugne keineswegs, daß manche Gutsbesitzer ihre Dienstboten gut behandeln und gut bezahlen; die Regel ist es aber nicht; sonst würden wir nicht die ewigen Klagen über die Landflucht vernehmen — bedroht man doch die ländlichen Arbeiter mit einem Gesetz gegen den Kontraband! — Unsre Agrarier zeigen sich so informiert über amerikanische Fleischproduktion, daß sie uns endlich doch einmal die Manipulationen genau erzählen sollten, durch die nach ihrer Behauptung die amerikanischen Importeure uns verdorbenes Fleisch aufzwingen. Tun unsere Agrarier das nicht, behaupten sie munter weiter, ohne zu beweisen, so müssen sie es sich gefallen lassen, entweder als Mitwisser der amerikanischen angeblichen Uebelsteller oder als Märchenzähler bezeichnet zu werden. Herr Held zeigte ferner einmal wieder große Neigung, die Agrarier als die Vorkämpfer des kleinen Mannes vom Lande hinzustellen. Mit wenig Glück. Gerade der Sozialist mit seinen erhöhten Getreidepflügen, für deren Annahme Herr Held seine nationalliberalen Fraktionsgenossen agrarisch scharf gemacht hat, schädigt die kleinen Bauern, die genötigt sind, Getreide zur Viehhaltung einzukaufen. Hat doch Herr Held selbst in einem unbewachten Augenblick zugestanden, daß 58 Prozent der Landwirte keinen Braten von Getreidepflügen haben; vergebens hat Graf Oriola diese Unvorsichtigkeit nachträglich zu beschönigen gesucht. Derjenige Graf Oriola sieht einen besonderen Alt-nationalliberalen Arbeitersyndikalismus darin, sein schlechtes Polkelleisch ins Land zu lassen. Wer will schlechtes Polkelleisch ins Land lassen? Die Sozialdemokratie sicher nicht. (Zuruf bei den Nationalliberalen: Wir auch nicht!) Sie (nach rechts) wollen den Arbeitern nicht gutes und billiges, sondern deutsches Fleisch verschaffen. (Sehr gut! bei den Soz.) Ich halte mich auch für einen guten Deutschen, aber beim Fleisch ist es mir wirklich ganz egal, ob es deutsches, amerikanisches oder sonst ein fremdes Fleisch ist, wenn es nur hauptsächlich gut ist und wenig kostet. (Sehr richtig! bei den Soz.) Wie sehr das Verbot der Einfuhr von Polkelleisch die deutsche Arbeiterschaft geschädigt hat, beweist allein schon der Umstand, daß in den Jahren 1895—1900 die Einfuhr von zubereitetem Fleisch und Speck um 41.664 Doppelzentner zurückgegangen ist. Seinerzeit hat Graf Bozdomsky unumwunden zugegeben, daß das Hausschlachten viel gesünder ist, als alle amerikanischen Polkewaren. — Es ist das Tollste, was sich die Agrarier an Struppellosigkeit je geleistet haben, daß sie jetzt im preußischen Abgeordnetenhaus Freizügigkeit, allerdings nicht für die Menschen, sondern für die Tiere verlangen. (Sehr gut! bei den Soz.) Die zweite städtische Untersuchung hat einen großen Teil des Landes in die Stadt als gesund eingelieferten Fleisches als versteckt erwidert; daher der für die Volksgesundheit fortgeschärfte Wunsch der Agrarier, die zweite Untersuchung abzuschaffen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Reichsgesetzlich betrachtet ist der Beschuß des preußischen Landtages, diese zweite Untersuchung abzuschaffen, direkt ungültig. (Lebh. Zustimmung links.) Das preußische Abgeordnetenhaus ist eine politische Freibank, in der nicht lädenreine, volkschädliche Gesetze gemacht werden. (Lebh. Beifall b. d. Soz. Lärm rechts. Glocke des Präsidenten.)

Prä. Graf Ballenstreim ruft den Redner zur Ordnung, weil er vom preußischen Abgeordnetenhaus in der unerhörtesten Weise gesprochen habe. Scheidemann (fortschr.): Nachweislich erklärt das Fleischbeschaffungsgesetz so merkwürdige Mängel, und seine Ausführungsbestimmungen z. B. derart gefaßt, daß sie nur auf dem Papier stehen, sind so schwerwiegende Mängel an den Tag getreten, daß wir wahrscheinlich nicht über die Petitionen, die seine Abänderung fordern, so leicht hin zur Tagesordnung übergehen können. Die Langmut des deutschen Volkes gegenüber den agrarischen Unterschichten ist einfach staunenswert. (Großer Lärm rechts.) Aber die Sozialdemokratie wird endlich mit dieser Junkersippe fertig werden. (Lebhafte Beifall b. d. Soz. Lärm rechts.)

Graf Reventlow (Antis.): Das Gesetz hat einen doppelten Zweck: Schutz der deutschen Konsumanten gegen Seuchen und Schutz der deutschen Produzenten gegen die auswärtige Konkurrenz. Die Sache ist sehr einfach, deshalb werden Sie (nach links) sie auch nicht begreifen. (Ge-

lächter.) Abg. Scheidemann verurteilt, um mit Bismarck zu sprechen, zwischen Häusern und Zeitungen zu leben, spricht von Dingen, von denen er nichts versteht. Die ländlichen Arbeiter werden durchweg besser ernährt, als die industrielle Arbeiterschaft. (Zur. rechts. Widerspruch links.) Die städtische Untersuchung hat nur den fiskalischen Zweck, die Stadtfäkel auf Kosten der Konsumanten wie der Produzenten zu füllen. (Widerspruch links.) Für eine genügende Überwachung der Hausschlachtungen fehlt es uns am Personal. Für den Abg. Scheidemann sind die deutsche Landwirtschaft und ihre Produktivität kleinsten teiten; und um kleinste Leute, denkt er, kümmert sich kein großer Geist. Leider handelt es sich hier weder um das Eine noch um das Andere. (Gr. Heiterkeit und Beifall rechts.)

Wallau (NL) polemisiert gegen den Abg. Scheidemann, desgleichen Herrold (S), der das preußische Ausführungsgesetz vertheidigt.

Held (NL): Es ist unsere Ansicht, eben nicht, daß es einerlei ist, ob das Fleisch deutsches oder fremden Ursprungs sei, wenn es nur gut ist. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Graf Schwerin-Löwitz (R): Die Art und Weise, wie der Abg. Scheidemann hier über das preußische Abgeordnetenhaus sprach, ist nicht eben förderlich für eine sachliche Arbeit. (Zur. rechts.)

Scheidemann (SD): Wenn alles Fleisch so gut wäre wie die Selbstverschärfung des Abg. Reventlow, so brauchten wir überhaupt keine Fleischbeschau. (Heiterkeit.) Die deutsche Landwirtschaft kann nicht den gesammelten Fleischbedarf decken; möglicherweise könnte sie allenfalls den Bedarf an Schweinefleisch decken. Es scheint aber, als ob sie bisweilen auf diesem Gebiete die Produktion künstlich zurückhält, damit nur ja die Preise nicht sinken. (Lärm rechts.) Redner bittet nochmals um Überweisung der Petition an die Regierung als Material.

Graf Reventlow (L) behauptet, daß gegenwärtig geradezu eine Überproduktion auf dem Gebiet der Schweinefleisch herrscht.

Gothein (LBG): Graf Schwerin-Löwitz hat gesagt, seine Freunde würden vielleicht in der Lage gewesen sein, für den Kommissionsantrag zu stimmen, wenn der Abg. Scheidemann nicht eine solche agitatorische Rede gehalten hätte. So aber sei der Antrag Staudy, über alle Petitionen zur Tagesordnung überzugehen, notwendig geworden. Der Antrag Staudy ist am 11. Juni d. J. gestellt worden. (Große Heiterkeit links.) Damals wußten also die Herren bereits, welche Rede Herr Scheidemann halten werde. (Große Heiterkeit.)

Nach ein paar weiteren Bemerkungen der Abgg. Graf Schwerin-Löwitz (R) und Gothein (LBG) schließt die Diskussion. Der Antrag Staudy auf Übergang zur Tagesordnung über alle drei Petitionen wird mit den Stimmen der Rechten, des Zentrums und der Hälfte der Nationalliberalen angenommen.

Dr. Müller-Sagan (LBG) beantragt, die Petitionen betreffend Besichtigungsnachweis für das Handwerk, sowie betreffend Unterdrückung schlechter Literatur- und Kunsterzeugnisse und Tendenz des § 17 des Str.-G. B. von der heutigen Tagesordnung abzusezzen.

Erzberger (S) widerprüht diesem Antrag.

Dr. Müller-Sagan (LBG) erklärt, er werde geneigt sein, die Beschriftbarkeit des Hauses zu bezeichnen, falls der Abg. Erzberger seinen Widerspruch aufrecht erhält.

Singer (SD) beantragt die Absezung dieser Gegenstände von der Tagesordnung abzulehnen im Hinblick auf die beschränkte Zeit, die dem Reichstage zur Verfügung steht. Wenn heute abgelehnt werde, über die Petition betr. Besichtigungsnachweis für das Handwerk zu verhandeln, so werde morgen der dieselbe Frage behandelnde Initiativ antrag zur Beratung kommen und somit die Beratung anderer Initiativ anträge verhindert. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Dr. Müller-Sagan (LBG) beharrt bei seiner Ansicht.

Prä. Graf Ballenstreim hält das Haus für beschlußfähig, läßt aber zur Feststellung den Namensaufruf vornehmen. Derselbe ergibt die Anwesenheit von 200 Abgeordneten. Das Haus ist somit beschlußfähig. (Große Heiterkeit rechts.)

Die Beratung geht weiter bei den Petitionen betr. den Besichtigungsnachweis für das Handwerk. Die Kommission beantragt Übergang zur Tagesordnung über die Petition betr. Einführung des allgemeinen Besichtigungsnachweises für das ganze Handwerk, sowie für die Maschinisten und Heizer, dagegen die Petition um Einführung des Besichtigungsnachweises für das Bauhandwerk dem Reichskanzler zur Erwagung zu überweisen.

Auer und Gen. (SD) beantragen Übergang zur Tagesordnung über alle diese Petitionen.

Erzberger und Gen. (S) beantragen, bestimmte Punkte der Petition um Einführung des allgemeinen Besichtigungsnachweises, sowie die Petition um Einführung des Besichtigungsnachweises für das Bauhandwerk in ihrem ganzen Inhalte dem Reichskanzler zur Berücksichtigung zu überweisen.

Raab (Antis.) beantragt, die Petition betr. allgemeinen Besichtigungsnachweis für das Handwerk zur Erwagung, die übrigen Petitionen zur Berücksichtigung zu überweisen.

Erzberger (S): Wir halten die Frage des Besichtigungsnachweises für das Handwerk für außerordentlich dringend. Es gibt jetzt keine Gruppe der organisierten

Handwerker mehr, die diese Forderung ablehnte. Hoffentlich wird die Sozialdemokratie, die sich immer auf die einmütigen Wünsche der gesamten Arbeiter beruft, auch die einmütigen Wünsche der Handwerker anerennen. Durch die Forderung der Meisterprüfung kann niemand geschädigt werden, höchstens die Fluscher unter den Handwerkern. Redner hofft, daß jetzt auch die Nationalliberalen ihren Widerspruch gegen die Meisterprüfung aufgeben werden, und bezeichnet dann die Einführung des Befähigungsnachweises für das Bauhandwerk als besonders dringend. Leider fehlt amtliches Material über die Gefahren, die die Übertragung von Baumarbeiten an gänzlich unbefähigte Leute mit sich bringt. Wäre das Material aus dem ganzen Reiche erst bekannt, dann würde ein Entrüstungssturm losbrechen. Für den Hausbau ist der Befähigungsnachweis doch weit wichtiger als für den Fußbeschlag, für den er schon fest steht. Man sollte den Befähigungsnachweis für das Baugewerbe sogar in den Kreisen des Ministeriums verlangen, dann würde der Entwurf des preußischen Wohnungsgesetzes nicht so mangelhaft ausgefallen sein. (Große wiederholte Beifallserufe.) Die heile Aufsicht kann allerdings Baumfälle nicht verhüten. Deshalb müssen die Bauarbeiter selbst um ihrer eigenen Sicherheit willen ihre Befähigung nachweisen. Die sozialdemokratische Partei sieht, wie man aus den Worten des Abg. Segis erfährt, die Gründe hierfür sehr gut ein, aber die Parteischlone verhindert, daß sich die Partei unumwunden dafür ausspricht. (Beifall im Zentrum.)

Naab (Antwort). Redner will sich kurz fassen, da die Mehrzahl im Hause ohnehin für den Befähigungsnachweis im Baugewerbe sei, die Regierung aber doch nichts für die Handwerker tue. Aber auch für die Heizer und Maschinenleute wäre der Befähigungsnachweis sehr nötig.

Bönnelburg (SD). Die Unfallziffern im Baugewerbe sind in der Tat ungeheuerlich, aber die Zahlen, die in den Berichten des Innungsverbandes der deutschen Baubauingenossenschaft stehen, geben ein ganz falsches Bild. Es steht darin ja aus, als ob die Unfallgefahr in der rheinisch-westfälischen Hüttenindustrie, in der Eisenindustrie und in den Bergwerken niedriger wären, als im Baugewerbe. Tatsächlich ist die Unfallgefahr auch im Baugewerbe recht hoch. Wir sind den Betreuten sogar dankbar dafür, daß sie einzutreten, eigenlich seien an den vielen Unfällen die Unternehmer selbst schuld, während sonst immer den Arbeitern die Schuld gegeben wird. Durch Einführung des Befähigungsnachweises aber kann die Unfallgefahr im Baugewerbe nicht verminder werden. Auf Bauen, die von reichlich gebildeten Baumeistern geleitet werden, kommen eben so viele Unfälle vor, wie auf andern. Leider haben wir darüber noch keine Statistik. Die nordöstliche Barberiusgenossenschaft hätte sie in ihrer Zeitung geben können; wenn es unverblieben ist, so wohl deshalb, weil das Ergebnis für die geprüften Meister sehr ungünstig ausgefallen wäre. Nach einer Privatstatistik sind von 20 Unfällen 20 bei Innungsmäistern, bei 2 Obermeistern darunter, vorgekommen. Wenn die Meisterprüfung gegen die Hälfte etwas nützt, dann müßten die Verhältnisse in Österreich, das seit elf Jahren den Befähigungsnachweis hat, glänzend sein. In Wirklichkeit sind sie trotzdem als bei uns. Die Ursache für die Unfälle liegt vor allem in der starken Konkurrenz der Meister unter einander. Bei den Unfällen handelt es sich fast ausschließlich um billige Brüder, die billige Brüder den Billigen Brüdern, und am billigsten arbeitet der Unternehmer, der am wenigsten Nutzen auf die Sicherheit seiner Arbeiter nimmt. Auf dem Bau macht eigentlich der Baumeister alles, was nötig ist da, wenn der Baumeister den Befähigungsnachweis hat. Sehr richtig! b. d. Soz. Es gibt andere wirkliche Mittel gegen die Unfallgefahr. Das wäre einmal ein allgemeines Sondergesetz, das Bauarbeiter vor sieht, das das Baumeisteramt auf seine Güte prüfen und dafür sorgen, daß der geschickte Bauarbeiter ohne Höherstellung ausgebildet wird. Das wäre zweitens ein gutes Bauarbeiterauszugszeugnis, das auch die Durchführung der Unfallverhütungsvorschriften garantiert. Die Förderung des Befähigungsnachweises braucht nur Sondermaßnahmen, er soll den Baumeistermeistern ein Gewerbeauszeug übergeben. (Lebhafte Zustimmung b. d. Soz.) Aus diesem Grunde bitten wir über e. die Betreuten zur Regierungserklärung überzugehen. (Beifall b. d. Soz.) Darauf verzogt sich das Heraus.

Mäßige Sitzung: Mittwoch 1 Uhr. Ganz-Revolusionen über den ungeliebten Wertheim, das Bergkreis und die Cospuden-Berichtigung.

Spät: 6½ Uhr.

## Schiffahrt und Staatsfinanzen.

### Deutschland.

Das „teure“ Vaterland. Die Geländepreise des neuen Reichs lassen erahnen, daß wahre Reichsfinanzen hier in ganz großer Weise fortgeschritten sind. Der Staat für 1905 s. Muster ab zu 221.500.000 Mark. Damit er belasteter ist, ist die Kaufkraft meiste eines kleinen Anteiles von 293.057.772 Mark erheblich. Da der Preissteigerung, welche die Regierung durch Gesetzestexte hat, führt die Preise wieder, daß die Kaufhäuser nunmehr die Summen zahlen können, die zum Ausgleich für die noch jungen Kaufhäuser möglichen Verlusten vorgesehen waren. Die Begründung spielt daher in der Offiziers: „Doch das Reich schreibt eine Besserung in seinen Finanzierungen eine jüngere Zukunft nicht befürchten kann und doch die kleine zur Herstellung des Steuergesetzes geplante Erhöhung und Kaufhäuser nochmals auf die Kaufhäuser zugesetzt werden soll, so mußte eine solche Kaufhäuser und das Kaufhaus dieser geforderten Wirtschaften.“ — Die Begründung der Offiziers wird wohl darin bestehen, daß man dem Kaufhaus kein arg groß betriebenes Kaufhaus mehr indirekte Steuern auflegt. Da es aber eigentlich diejenigen bestreift, die sich selbst Objekt ihrer bestreitigen Kaufhäuser machen lassen — es ist nämlich alle jenen, die sich bestreiten — so kann man vermutlich sagen: „Kaufhäuser nicht mehr aus dem neuen Staat weiter Millionen für zwecklose Sachaufwendungen, für Verkürzung des bestehenden Heeres zu 10339 Mann, u. s. w. Denn das zweit ist dem der „teuren“ Kaufhäuser. So ist Deutschland mit seinen Kaufhäusern, bevor Bergkriegszeit jedoch 1131 Millionen Mark stand, es war in den Monaten vorher bestimmt ein „teures“ Vaterland!

Die Kaufhäuserverhandlungen mit Lübeck, Rostock, Lüneburg sind gekrönt worden. Der Konsulat hat der „teure“ bestreit, bestreit nicht zu bestreit auf den richtigen Abschluß der Kaufhäuserverhandlungen zu kommen. Es ist die Kaufhäuser jährlich 2000. Es steht, daß die Kaufhäuser

sche Regierung sich besser nicht in vollem Umfang bewirkt. Graf Posadowsky sei schwerlich in der Lage, übertriebenen Forderungen noch weiter entgegenzutreten; wenn nicht im Laufe des Tages ein Zwischenfall eintritt, so sei nicht ausgeschlossen, daß sämtliche deutsche Unterhändler morgen (Mittwoch) Wien verlassen. — Da scheint also nur wenig Hoffnung auf erfolgreiche Beseitigung der Verhandlungen vorhanden zu sein. So wie wird man, wie ja schon aus vorstehender Meldung hervorgeht, der österreichisch-ungarischen Regierung die Schuld an dem evtl. Scheitern beimesse. Wir sind aber der Meinung, daß ein evtl. Böllriegel mit Österreich-Ungarn nur den deutschen Ugartern und ihren parlamentarischen Helfershelfern in die Schule zu schicken ist. Ihre von der agrarisch-bürokratischen Regierung unterstützten, tatsächlich übertriebenen Forderungen haben auch die Österreicher bestreit gemacht. Trotzdem sich also die Regierung hier in einer durch die Ugarter hervorgerufenen unangenehmen Lage befindet, ist dernoch bei ihr noch wie vor Agrarisch Trumpf.

Der Sekretärkonvent des Reichstags hat beschlossen, am Sonnabend die Beratung des Gesetzes in Verbindung mit der Militärvorlage zu beginnen. Am 9. Dezember soll die Beratung der Handelsverträge beginnen. Die Weihnachtsferien kostet mir, wie verlautet, am 18. Dezember einzutreten zu lassen.

Güldenstaatsfinanzen. Als Typus sind gestorben Reiter Carl Büttner, geboren 28 Februar 1880 zu Göppingen, 25. November im Lazarettschrank. Geheimer Gottlieb Kalweit, geboren 25. März 1881 zu Augsburg, am 25. November im Lazarettschrank. Geheimer Walther Neujel, geboren 30. Mai 1881 zu Elberfeld, am 25. November im Lazarettschrank.

Kleine politische Nachrichten. Im preußischen Albgau ordneten hause erfolgte gestern die erste Beurteilung des Gesetzentwurfs, bei der die Beteiligung des Staates an der Bergwerksgesellschaft „Hibernia“. Nach langerer Debatte trat Beratung auf Mittwoch ein. Der Erklärmann will aus der christlich-sozialen Jugend eine Bürgergarde errichten, die überall dort den Sozialisten entgegentreten soll, wo die Polizei nicht eingreifen will oder kann. Also eine rechte und rechte Queerjüdische Leibgarde. Heil! — Eine aus etwa 100 Mann bestehende Patrouille soll bei Todesfall (Niederschlag-Indien, Celebes) in einen Unterhalt; zwei Soldaten und zwei Wagnassarbeiter wurden getötet, acht Soldaten und zwei Zwangsarbeiter verwundet; der Feind hatte 26 Tote. — In St. Louis wurde der Amerikaner Johann Most verhaftet, jedoch später auf das Buppertal, die Stadt zu verlassen, wieder in Freiheit gelegt. Über die Ursache dieser sonderbaren Maßregel verlautet nichts.

### Rußland.

Auf einem Balkan. Nachdem in Warschau ausgewählter Künsten wird dem „S. L.“ von dort geschrieben: Die Stadt Warschau wird wieder mobilisiert. Hierfür trug der Oberbürgermeister Baron d. Wallen Sorge. Er erklärte, ferne die Garde für den Fall einer Mobilisation der Stadt vorzunehmen zu können. Gegebenenfalls würde er sogar seine Dienstktion einsetzen. Der Offiziere der in Warschau residierenden Großen Offiziere haben ihr Abzeichen geprägt, um sie nicht zu Polizeiuniformen herzugeben wollen. Das Große Offizier-Husarenregiment (es gibt in Russland nur zwei Husarenregimenter) hat unter seinem Offizier Söder vom höchsten Adel, was mit über sehr wenigen Regimenter in Russland teilen. Lieberhaupt herrscht in Offizierskreisen große Unzufriedenheit darüber, daß man sie gegen die Arbeiter und Studenten setzt. Einige Potsdamer Offiziere erklärten, sie würden sofort ihren Adeligen zurücksetzen, wenn man sie gegen Demonstranten verwenden würde. Auch die Soldaten sind nicht immer zuverlässig. Da sie wieder weigern, sie sich zu schließen. So weigerte sich eine Abteilung Soldaten schon vor zwei Jahren in Tula, auf die Arbeiter zu feuern. Der Offizier, der sofort einen Soldaten dafür niederschlug, wurde von den Bürgeren auf die Bogenstange gehängt, wofür wieder zwölf Soldaten fragegerichtet erhängt wurden. — Auch die russischen Scherzen der Gewalt werden bald genug die Richtung des höchsten Wertes: Man kann sich wohl an Bogenstangen hängen, aber nicht darauf fassen, kennen lernen.

## Rußland und Japan.

Die russischen Brigaden sollen sich die Japaner auf dem Rücken aufstellen, auf dem sie erhebliche Schäden erleben.

Das Tokio wird gemeldet, daß ein nächtlicher Angriff der Japaner auf den 203 Meter-Hügel von Erfolg gewesen sei. Man nimmt an, daß damit 90 Prozent der Arbeit zur völligen Besetzung von Fort Arthur geleistet sind. Wenn die Japaner im September diese Stellung haben, so überfliegen sie den Hafen vollständig.

## Rußland und Stadtvermögen.

Mittwoch, den 30. November.

Nicht Gewerkschaftsfeuer! Der Kassierer des Gewerkschaftsvereins und der Richtungskommission des Arbeitersvereins wird am Donnerstag, Freitag und Samstag dieser Woche, von 8-9 Uhr Abends, im Reichstagssaal zwecks Entgegennahme der fälligen Beiträge anwesend sein.

Zur Gehaltssteuererhöhung der Straßenbahn wird mitgeteilt, daß eine solche überhaupt nicht befürchtigt wird, und daß demnach irgend welche Verhandlungen über diesen Gegenstand nicht stattgefunden haben. Da uns bereits vor einiger Zeit eine Mitteilung geworden war, daß man der Anstellung von Schaffern handele, so nahmen wir keinen Anstand, sondern auch ein kleines Blatt die betreffende Zeitung brachte, um eine Stimme gegen jede Erhöhung zu erhalten. Jedermann ist es nur zu begreifen, daß eine Erhöhung des Gehaltes nicht eintreten soll.

Das Ergebnis der Reichstagswahl im zweiten westdeutschen Wahlkreis wird natürlich auch von den „sozialen Anzeigen“ zu einem längeren Artikel benötigt, der ja nicht bestreit die Gewalte und Erfolge einer „sozialen Seite“ wiederholt. Vor allen Dingen wird die Zukunft der nationalsozialistischen Gewalten als etwas

geradezu Unerhörtes, als etwas höchstes, höchstes bezeichnet. Wenn die „Lübeckischen Anzeigen“ in Erfüllung darüber geraten könnten, daß ihre Partei die Nienhagen von 332 Stimmen gewonnen hat, so wird dadurch bewiesen, daß unser Amtsblatt wahrscheinlich mit einer Überschreitung der Stimmen gezeichnet hat; infolge der eigenartigen, für unsere Partei ungünstigen, mecklenburger politischen Verhältnisse ist diese sehr begreifliche Erscheinung unterblieben. In ganze Stimmen ist Büssing seinem konservativen Mitbewerber vorgekommen, aber um 3554 Stimmen bleibt er hinter unserem Kandidaten Antrich zurück. Das unter Stimmenzuwachs nur 210 beträgt, können wir an sich nicht als Anlaß zu Jubelgesängen benutzen; aber bei uns muß man ganz andere Gesichtspunkte für den Ausfall der Wahl berücksichtigen, als bei den anderen Parteien. Erstens kommt in Betracht, daß Mecklenburg überhaupt kein Vereinsgesetz hat, welches uns ermöglicht, politische Versammlungen — mit Ausnahme der Wahlzeit — abzuhalten; den bürgerlichen Parteien wird aber nie etwas in den Weg gelegt, wenn sie ihre Sache propagieren wollen. Dann muß man weiter die unglaublichen Wahleinfüllungen berücksichtigen, die von bürgerlicher Seite aus gemacht werden. Bereits am Tage nach der Wahl, am 24. November, lag soviel Material über Unregelmäßigkeiten vor, daß die Wahl Büssings oder Dades — einerlei wer in die Stichwahl kam — unbedingt vom Reichstag für ungültig erklärt werden muß. Sollte wirklich Büssing, was durchaus noch nicht gesagt werden kann, mit Hilfe der konservativen „Wahlmacher“ in den Reichstag einziehen, so müßte es für ihn ja ein sehr erhebendes Gefühl sein, ein Mandat zu besitzen, das auch er als ehrlicher Mann nicht als rechtmäßig wird anerkannt können. Nimmt Büssing also die Wahl, falls sie auf ihn fallen sollte, an, so tut er das mit der vollen Erkenntnis, daß er eine Würde inne hat, welche ihm nach Recht nicht zukommt. Wenn er aber ein nationaler Mann nach dem Heraus der „Lübeckischen Anzeigen“ ist, und das ist er zweifellos, so wird er froh sein, wenn er unrichtig wählt und auf konserativen Rücken in den Reichstag einziehen kann. Hocherfreut finden die „Lübeckischen Anzeigen“ es auch, daß die Konservativen augenfällig Büssings in das Sammelschiff der nationalen Parteien blasen. Nur ein kleiner Mißton stört die Harmonie der eben noch feindlichen Brüder. Der Bund der Landwirte konnte es sich nicht versagen, in seinem Austritt für Büssing einige Spuren anzubringen, und die haben die „sensible“ Natur der Herren von der Fraktion Dreieck verletzt. Es heißt da:

„Antrich und Büssing werden, wenn sie in den Reichstag gelangen, beide in gleicher Weise eine der Landwirtschaft feindliche Stellung einnehmen. Beide werden jedem die Landwirtschaft schädigenden Gesetze ihre Zustimmung verleihen. Beide werden jedem Gesetz entgegentreten, in dem die Interessen der Landwirtschaft gewahrt werden. Durch die Politik des Geheimen Finanzrats Büssing werden die Existenz des Mittelstandes in Stadt und Land vernichtet!“ (Demnach sind ja die Nationalliberalen die Vernichter des Mittelstandes. Red. d. „S. L.“). Die Politik des Herrn Antrich sammelt diese vernichtenden Existenz zum Kampfe gegen die bestehende Staatsordnung! Man kann darüber verschieden Ansicht sein, ob die Wirkung mehr zu bekämpfen ist oder die Wirkung. Wenn ich trotzdem für die Wahl des Herrn Geheimen Finanzrats Büssing mit aller Energie eintrete, und meine Gesinnung geöffnet vom Bunde der Landwirte bitte, das Gleiche zu tun, so ist für mich die Müdigkeit auf die Zukunft maßgebend. Die für uns so schwierige Wahl am 23. November und deren Ausfall hat es gezeigt, daß unsere Sache für die Zukunft besser steht als die der Liberalen und schon in der nächsten Wahl unser Sieg gesichert erscheint. Darüber aber müssen wir uns klar sein, daß daß wir in der Stichwahl in den kommenden Jahrzehnten nur mit Hilfe der Liberalen siegen können. Lassen wir die Liberalen heute im Stich, so ist es ganz natürlich, daß sie wenn unser Kandidat in die Stichwahl gelangt, das Gleiche tun werden, und verzichten wir durch unser heutiges Verhalten auf den zukünftigen sichereren Sieg.“

Aus diesen Ausführungen geht klar hervor, daß es nicht nationale Gründe, wie es so schön im Amtsblatt heißt, sind, welche die Konservativen bewegen, für Büssing zu stimmen, sondern nur, man möchte sagen, „semantisches“ Konservatismus. Nur weil die „Liberalen“ später für die Konservativen stimmen sollen, nur um die diesen Preis, finden sich die Herren um Dade bereit, den hilfesuchenden Finanzrat in den Reichstag zu helfen. Wir erwarten mit Zuversicht, daß unsere mecklenburger Genossen diesen Zusatzhandel, bei dem das Volk der Geppelt sein soll, dadurch zunutze machen, daß sie am Freitag unser Kandidat zum Siege erheben.

Der Kaufmann Heinrich Gröper ist gestern im Alter von 55 Jahren gestorben. Gröper war unter dem Sozialistengesetz in Hamburg für unsere Partei tätig und wurde deshalb mit Hillmann und Oldenburg ausgewiesen. Er gründete darauf hier am Ort ein Kaufmannsgeschäft; das sich aber vom politischen Leben vollkommen zurückzog.

Dr. W. Buchholz, ein geborener Lübecker, der längere Jahre am Münchener Hoftheater als Dramaturg tätig war, ist am Freitag in München gestorben. Der Verstorbene hat verschiedene Bearbeitungen für die Bühne geliefert, doch gelang es ihm nicht, bedeutende Erfolge zu erzielen. Die Leiche wird verbrannt und die Urne hier beigelegt.

Der Wagenleiter. In der Nacht vom 23. zum 24. ds. Wts. wurde aus dem Vorgarten des Hauses Hakenburger Allee 10 ein grau gestrichener zum Transportieren von Fässern eingerichteter zweirädriger Handwagen gestohlen. Ebenfalls ist vom Marienkirchhof ein mattgelb gestrichener zweirädriger Handwagen ohne Seitenbretter abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden. Beide Diebstahlenden sind beschädigt.

Der Kaufmann Heinrich Gröper ist gestern im Alter von 55 Jahren gestorben. Gröper war unter dem Sozialistengesetz in Hamburg für unsere Partei tätig und wurde deshalb mit Hillmann und Oldenburg ausgewiesen. Er gründete darauf hier am Ort ein Kaufmannsgeschäft; das sich aber vom politischen Leben vollkommen zurückzog.

Die Chronik der Nachbarschaften. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich im Gehege Rehbrock bei Hassel. Beim Baumfällen wurde der Hörnfarbeiter J. Bauer aus Lashel-Gut von einem stürzenden Stamm so hart am Kopf getroffen, daß er einen Schädelbruch erhielt und bewußtlos in seine Wohnung getragen werden mußte.

Am Bauhof in Hamburg wurde ein in der Auslägerallee wohnhafter Arbeiter von einem Geschäftswagen überschlagen. Er hatte innere Verletzungen erlitten, denn ihm quoll das Blut aus Mund und Nase. Man brachte ihn ins Krankenhaus. — Die Galerie „Henriette“, befindet in Heiligenthal am Ausgang der Haberslebenstraße gebrandet und wahrscheinlich verloren —

Die etwa 45 Jahre alte Witwe des Schneiders Lindhorst in Uurich wurde Sonntag abend in der Flüche tot aufgefunden; die Leiche war halb verlokt. Ferner brannten ein Stuhl, ein Tisch und eine Feuerstove. Es wird angenommen, daß die Kleider der Frau durch die Feuerstove in Brand geraten sind.

Hamburg. Die Bürgerschaft setzte Mittwoch die Beratung des Gesetzentwurfs betr. die Versorgungskasse für Staatsangehörige fort. Zu Ende geführt wurde die Beratung nicht. Die Quintessenz der letzten Debatte war das Ergebnis, daß die Senatsvorlage mancherlei Mängel aufweist. Einige der Redner waren für die Hinterbliebenen-Versorgung, andere hielten diese für entbehrlich, weil eine reichsrechtliche Witwen- und Waisenfürsorge zu erwarten sei. Ebenso entstand ein Für und Wider hinsichtlich der Beiträge der Arbeiter. Die Grundlage der Berichtigung für die Versorgung der Staatsangehörigen scheint in den Kreisen der bürgerlichen Fraktionen mehr Anklang zu finden, als die der Penitentierung. Über das endgültige Schicksal der Vorlage läßt sich noch gar nichts voraussagen, indem es kaum annehmbar, daß die Senatsvorlage ohne jegliche Verbesserung bleiben wird. Bei der nächstfolgenden Beratung wird Genosse Sievers noch über die Vorlage sprechen.

Hamburg. Der Totschlag an der Witwe Dürrfeld wird jedenfalls erst in der nächsten Schwurgerichtsperiode zur Verhandlung gelangen. Dem Täter, Tapetiergehilfen Sievers, ist die Anklage zugestellt

worden. Die Staatsanwaltschaft geht von der Annahme aus, daß S. nur in die Wohnung der Witwe D. eingedrungen ist, um dort zu stehlen, zu welchem Zweck er sich das Beil mitgebracht hat, um damit die Behälter zu zerbrechen. Als die Frau unerwartet nach Hause kam und den ihr bekannten Sievers in ihrer Wohnung vorfand, hat dieser die Frau aus Furcht vor Entdeckung niedergeschlagen. Die Anklage lautet auf Diebstahl und Verbrechen aus § 214 des Strafgesetzbuches. Dieser Paragraph lautet: „Wer bei Unternehmung einer strafbaren Handlung, um ein bei der Ausführung derselben entgegengesetztes Hindernis zu beseitigen oder um sich der Ergriffung auf frischer Tat zu entziehen, vorsätzlich einen Menschen tötet, wird mit Zuchthaus nicht unter 10 Jahren oder mit lebenslänglichem Zuchthaus bestraft.“

Heide. Ein eigenartiger Streik der Viehhändler wird demnächst im hiesigen Kreise ausbrechen. Anlässlich der zum 1. Dezember bevorstehenden Aufhebung des Hamburger Marktes für Kinder und Schafe am Donnerstag und Wiedereinführung der früheren Marktstage Montag, Mittwoch und Freitag haben nach den „A. A.“ die bedeutenden Viehhändler und Fettviehgräser unseres Kreises beschlossen, dahin zu streben, daß der Freitagsmarkt zum Hauptmarkttage wird, entgegen den Bestrebungen der Hamburger Schlachter, die den Montagsmarkt zum Hauptmarkttage erheben wollen. Die Gräser und Händler haben eine Vereinbarung abgeschlossen, in der die Unterzeichner sich verpflichten, vom 1. Dezember d. J. ab auf zwei Jahre kein Vieh an den Ham-

burger Montagsmarkt zu bringen bei Verwirkung einer konventionalstrafe von 1000 Mk. für jeden einzelnen Übertretungsfall. Diese Vereinbarung ist hier am Sonnabend von fast allen Viehhändlern und Fettviehproduzenten des hiesigen Kreises unterzeichnet und darauf nach Wilster geändert worden zur Sammlung von Beitrittsklärungen in den südlichen Märkten. Dieselben Beitrittsklärungen werden auch an der Westküste nördlich der Eider verfolgt.

## Bekte Nachrichten.

Dortmund. Verschüttete Arbeiter. In der Kronen-Brauerei ist eine Wand eingestürzt. Mehrere Arbeiter wurden verschüttet, einer davon ist tot, drei sind lebensgefährlich verletzt.

Memmingen. Ein „Seelsorger!“ Die Staatsanwaltschaft zu Memmingen hat gegen den katholischen Pfarrer Kühl von Illereichen bei Altstadt wegen Unterschlagung, Sittlichkeitsverbrechen usw. Haftbefehl erlassen.

Stockholm. Vier Personen ertrunken. Wie aus Strömstad in Schweden gemeldet wird, ist ein Fischerboot auf der Fahrt von Nässet nach Strömstad verunglückt. Ein Fischer und drei Frauen sind ertrunken.

Vom Glück begünstigt wird die Firma Franke u. Cie., die jetzt im Mittelpunkt der Stadt eine Geschäftsstelle errichtet. Im übrigen verweisen wir auf das Inserat in heutiger Nummer.

# Sargs-Magazin

## Fernsprecher 427. Gebr. Müter

obere Mühlenstraße 13 und untere Königstraße 116a.

Größtes Lager am hiesigen Platze, bekannt billige Preise.

Stets Neuheiten in Perl- und Metallkränzen.  
Eiserne Grabkreuze.

Ueberführung von und nach Auswärts mit eigenem Wagen.

Mach kurzer schwerer Krankheit starb am 29 November, abends 6½ Uhr mein lieber Mann und unser guter Vater, der Kaufmann Heinrich Gröper im Alter von 52 Jahren. Um feste Teilnahme bitten Die trauernden Hinterbliebenen. Die Beerdigung findet am 3. Dez. vormittags 10½ Uhr von der Kapelle (Burgtor) aus statt Beginn der Feier 10½ Uhr.

Donstag morgen 12½ Uhr entschlief hanst nach langem schwerem Leiden unsere innigst geliebte Tochter Alwine im zarten Alter von 5 Jahren 10 Monaten 22 Tagen, tief betrauert und schmerzlich vermisst von ihren Eltern, Kinder und Verwandten Johanna Wiencke u. Frau, geb. Greth Beerdigung Freitag 2. Dez., nachm 1½ Uhr vom Trauerhaus, Reiserstraße 21b, aus.

Am 28. Novbr entschlief nach langem schwerem Leiden mein Mann

Fritz Stender

im 73. Lebensjahr, tief betrauert von mir und den Kindern, sowie allen Verwandten.

Wesel, den 28. November 1904.

Witwe Catharine Stender, geb. Bock.

An den Folgen einer Operation verstarb Montag mittag 2 Uhr meine innigst geliebte Frau, meiner kleinen Tochter unermöglich liebevolle Mutter im Alter von 19 Jahren. Die Beerdigung findet statt Freitag morgen 10 Uhr von der Leichenhalle des allgemeinen Friedhofes.

Adolf Peters

nebst Tochter,  
Obertrave 46/3.

Durch Zivall zum 1. Januar 1905 oder zu sofort eine kleine Wohnung, Preis 110 Mk. Lauterhofstraße 14a

Zu vermieten zu sofort oder später eine Wohnung zu 4 Zimmern, Küche und allem Zubehör, Einheit und gr. Hofplatz. Preis 300 Mk. Bülowstraße 11.

Ein freundliches Logis für einen jungen Mann. Wallstraße 204.

Sofort oder später ein Logis zu vermieten Bülowstraße 27a.

Freundliches Zimmer zu vermieten Briesstraße 13, I.

Junger Mann wünscht Beschäftigung. Adressenbeschreiben, gute Handschrift. Aug. u. B. 10 am die Exped. d. Bl.

Gefücht zu Oster ein Schlosserlehrling. Lindenstraße 72a.

Es kaufen gefücht eine guterhaltene eiserne Drehschmiede und ein Puppenwagen. Aug. u. P. P. an die Exped. d. Bl.

Eine Bauarbeitenhöhle u. Meiboden zu verkaufen Drögestraße 22, part.

Zu verkaufen junge Höhle Roßlinger Allee 50b.

Neue und alte Bilder (Alterium) zu verkaufen. Zink, Bülowstraße 7, II.

&lt;

# Geschäfts-Eröffnung!

Einem hochgeehrten Publikum Lübecks und Umgegend für das Wohlwollen und Vertrauen, welches uns in der kurzen Zeit unseres Hierseins in hohem Masse zuteil wurde, herzlichst dankend, beeilen wir uns mitzuteilen, dass wir zur Bequemlichkeit unserer geehrten Kunden eine Geschäftsstelle im Mittelpunkte der Stadt

**Breitestrasse 72 und Markt 8**

eingerichtet haben. Mit der Bitte, unser Unternehmen auch ferner gütigst unterstützen zu wollen, empfehlen wir uns Hochachtungsvoll

**Bank- und Lotterie-Geschäft**

**Frank & Cie.**

Breitestrasse 72 und Markt 8.

Von unseren kolossaln Glückserfolgen führen wir nachstehend einen Teil der Gewinne unserer Kollekte in der „Hamburger“, „Braunschweigischen“, „Sächsischen“, „Mecklenburgischen“ und „Lübeckischen Lotterie“ an:

**Die Prämie von 300,000 Mark mit dem Gewinne von 5000 Mark auf No. 9063**

**Kauptgewinn von 100,000 Mark auf Nr. 78494**

**Kauptgewinn von 55,000 Mark auf No. 17566**

**Kauptgewinn von 20,000 Mark auf No. 6504**

**Kauptgewinn von 2 mal 20,000 Mark auf No. 16027**

**15 000 Mark auf Nr. 28419**

**10 000 Mark auf Nr. 83951**

**5000 Mark auf No. 16038**

**5000 Mark auf No. 16039**

**5000 Mark auf No. 72701**

**3000 Mark auf No. 16016**

**3000 Mark auf No. 72701**

**3000 Mark auf No. 7514**

**2000 Mark auf No. 37752**

**2000 Mark auf No. 72786**

**2000 Mark auf No. 94873**

**2000 Mark auf No. 69137**

**2000 Mark auf No. 94865**

**2000 Mark auf No. 99961**

**1000 Mark auf Nr. 401**

**1000 Mark auf Nr. 16038**

**1000 Mark auf Nr. 16039**

**1000 Mark auf Nr. 69142**

**1000 Mark auf Nr. 88787**

**1000 Mark auf Nr. 2601**

**1000 Mark auf Nr. 16016**

**1000 Mark auf Nr. 72701**

**1000 Mark auf Nr. 88788**

**1000 Mark auf Nr. 5217**

**1000 Mark auf Nr. 30891**

**1000 Mark auf Nr. 52203**

**1000 Mark auf Nr. 94412**

**1000 Mark auf Nr. 8912**

**1000 Mark auf Nr. 24541**

**1000 Mark auf Nr. 53671**

**1000 Mark auf Nr. 86990**

**1000 Mark auf Nr. 11657**

**1000 Mark auf Nr. 28149**

**1000 Mark auf Nr. 69149**

**1000 Mark auf Nr. 94862**

## Gewinne auf Lose von Industrie-Lotterien:

**75 000 Mk. auf Nr. 183247 der Kölner Dombau-Lotterie**

**50 000 Mk. auf Nr. 109625 der Mülhauser Geld-Lotterie**

**10000 Mk. auf Nr. 94909**

**der Metzer Dombau-Lotterie**

**10000 Mk. auf Nr. 187440 der Freiburger Geld-Lotterie**

**2000 Mk. auf Nr. 113786 der 1. Siebengebirgs-Lotterie**

**3000 Mk. auf Nr. 2111 der Weseler Geld-Lotterie**

**1000 Mk. auf Nr. 77754 der St. Hedwig-Lotterie**

**3000 Mk. auf Nr. 118315**

**1000 Mk. auf Nr. 290180 der Meissen. Dombau-Lotterie**

sowie viele von Mark 500, 300, 200, 100 etc. etc.

Wir laden zu weiteren Glückversuchen ein und empfehlen folgende Lose, deren Ziehungen nahe bevorstehen und sich besonders zu Weihnachtsgeschenken eignen:

**Lose der Sächsischen Lotterie:** Ziehung 1. Kl. am 7. und 8. Dezember

**Hauptgewinne:** 30 000, 20 000, 10 000 Mark etc.

**Lose der Mecklenburger Lotterie:** Ziehung 2. Kl. am 8. Dezember

**Hauptgewinne:** 40 000, 30 000, 10 000 Mark etc.

**Lose der Hamburger Stadt-Lotterie:** Ziehung 1. Kl. am 15. Dezember

**Hauptgewinne:** 50 000, 30 000, 20 000, 10 000 Mark etc.

**Lose der Lüb. Staats-Lotterie:** Ziehung 1. Kl. am 31. Dezember (Sylvester)

**Hauptgewinne:** 40 000, 20 000, 20 000 Mark etc.

**Lose der Braunschw. Lotterie:** Ziehung 1. Kl. am 18. und 19. Januar

**Hauptgewinne:** 40 000, 20 000, 20 000 Mark etc.

**Rote + Lose:** Ziehung 11., 12. u. 13. Januar 1905.

**Hauptgewinne:** 50 000, 20 000, 15 000, 10 000 Mark etc.

**Radische Inv. Geld-Lotterie:** Ziehung 21. Januar 1905.

**Hauptgewinne:** 20 000, 5000, 1000 Mark etc.

**Glückspfennige** in schöner Ausführung und Aluminium-Einfassung empfehlen, per Stück 10 Pfennig.

**Lose à Nr. 3, 11 lose Mk. 30.**  
6023 Gewinne im Betrage von Mk. 170 000.

**lose à Nr. 1, 11 lose Mk. 10.**  
2928 Gewinne im Betrage von Mk. 44 000.

# Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 282.

Donnerstag, den 1. Dezember 1904.

11. Jahrgang.

## Soziales und Parteiliches.

**Streiks und Lohnbewegungen.** Bei der Firma Heinrich Ernemann in Dresden sind über 100 Metallarbeiter wegen Lohnunterschieden in den Zustand getreten. — Der Streik der Weber bei Croas u. Hoffmann in Norden ist beendet, da die Firma Herz u. Hoffmann, die die Stühle bei Croas u. Hoffmann hergestellt hatte, sich mit dem Zentralverband des christlichen Tagesarbeiterverbandes geeinigt hat.

Von der Schreinereiherrschafft, die manche Unternehmer gegen ihre Arbeiter ausüben, teilt die „Köln-Vollzeitung“ wieder einen bezeichnenden Fall mit, allerdings ohne Namen der betreffenden Firma zu nennen. In einem Werk zu Welschweil, welches etwa 500 Arbeiter beschäftigt, beschäftigten die Arbeitgeber der Firma Wünsche, betreffend Arbeitsverteilung und Löhne, durch einen in einer Fabrikversammlung gewählten Vertreter zu unterbreiten. Der Arbeitgebervertreter wurde aber von der Firma abgewiesen und außerdem wurde er verurteilt, geladen. Als dann eine Kommission der Arbeiter vorstellte, um den Zwischenfall zu erledigen, verzögerte die Fabrikleitung, die Mithilfe zu besetzen. Ferner sei sie bereit, die ausgesprochene Kündigung zurückzunehmen, falls die Gewürdigten den Nachweis brächten, daß sie aus ihrer Organisation ausgetreten seien. Auch einen Arbeiterausschuss wollte die Firma wählen, jedoch durften keine Verbandsmitglieder in denselben gewählt werden. Dass die Arbeitgeber auf ein solches Verlangen nicht eingingen, darüber vielmehr sehr erblitten sind, ist wohl leicht begrifflich. In einer starkbesuchten Versammlung wurde eine Resolution, welche sich ganz entschieden gegen das Anstreben der Firma aussprach, einstimmig angenommen.

„Ich dulde keine Streikposten!“ — so hat gemäß der Aussage eines Beugen der Polizeikommissar desjenigen Bezirks in Köln erklärt, worin die Säulen des vom Maurerverband gesparten Unternehmers J. Kohl lagen. Es hat gelegenlich dieser Aussperrung eine Unzahl von Prozeßierungen und Verhaftungen ruhig ihres Unutes walternder Streikposten stattgefunden. Nicht weniger als drei Gewerkschaftsbeamte, die doch gewiß ihre Rechte und die Gesetze kennen, sind verhaftet worden. Gericht Dr. Erdmann von der „Rhein. Zeit.“ hat sich infolge der Kritik dieser Vorgänge eine Geldstrafe von 300 Mark wegen Beleidigung des Kommissars zugezogen. Dieser Tage ist nun vor dem Kölner Schöffengericht eine Verhandlung stattgefunden, die jene unerhörten Vorgänge ins rechte Licht zu stellen geeignet ist. Angeklagt waren fünf Maurer der Unterstzung der Streikposten-Ordnung. Als Hauptzeuge trat ein Schuhmann auf, der die familiären Angeklagten unter Eid der Überzeugungen beschuldigte. Als er jedoch bezüglich jedes Angeklagten einzeln befragt wurde, stellte es sich heraus, daß er nicht eine einzige Tatsache beurkunden konnte. Ein Maurer war unter Aufsicht gestellt, der während der fraglichen Zeit bei der Arbeit gewesen ist und also gut mit Posten gesprochen haben kann. Es ergab sich, daß der Schuhmann den Betreffenden selbst gar nicht kannte, sondern daß er ihm von dem Unternehmer bezeichnet worden war. Seine Aussage aber hatte geleuchtet, als ob er selbst die Wahrnehmungen gemacht habe. Ein zweiter Maurer war von dem Schuhmann nur als Zeuge gegen einen Streikposten notiert worden. Auf einmal aber erhielt er ein Strafmandat, und jetzt ist er unter den Angeklagten. Ein dritter hatte nur auf dem Bau selber einen Balk gebaut; trotzdem erhielt er ein Strafmandat. Der Schuhmann hatte im übrigen lediglich nach dem Grundsatze seines Vorwurfs: „Ich dulde keine Streikposten!“ gehandelt. Unter diesen Umständen mußte das Gericht natürlich dem Antrage der Verteidigung auf Freispruchung stattgeben. Es sprach die fünf Angeklagten frei. Verurteilt

ist damit das Vorgehen der Polizei, die sich über das Recht des Streikpostenstehens hinweggesetzt hat. Der Vorsitzende erklärte im Laufe der Verhandlung: Das Streikpostenrecht ist anerkanntermaßen erlaubt; dieses letztere hätte aber gar keinen Sinn, wenn die Posten nicht auch vorübergehende Arbeiter ansprechen und von der Sachlage in angemessener Weise unterrichten dürften!

**Berliner Pinkertons.** Einige Angearbeiter leisten den Unternehmern der Holzindustrie im Kampfe gegen die Arbeitgeber dadurch Handlangerdienste, daß sie vor dem Arbeitsnachweis der Thürlinierung in der Alexanderstraße die Mitglieder des Holzarbeiterverbandes, welche Arbeitssuchende vor der Bewilligung des Nachweises warnen, den dort postierten Schutzenkreuze bezeichnen, die dann die organisierten Arbeiter „im Interesse des Verkehrs“ fortsetzen. Eines Tages besaßen drei dieser Unternehmensspione die Dreifigkeiten, in das Schanklokal von Cebrowski, wo die Verbandsmitglieder sich aufzuhalten pflegen, zu gehen, um auch dort ihrem Spitzelgewerbe obzuliegen. Der Wirt wies diese ungebetenen Gäste hinaus, sie wützten sich das Lokal zu verlassen, aber höchstlich gelang es doch, sie zu entfernen. Die aufdringlichen Gesellen erhielten infolge dieses Vorganges eine Anklage wegen Hausfriedensbruch, die dieser Tage vor dem Schöffengericht verhandelt wurde. Als die Zeugen vor dem Gerichtsgebäude eintrafen, sahen sie die drei angeklagten Handlanger des Unternehmertums dort zusammenstehen, wie sie die Schapsflasche kreisen ließen, um sich Mut zu trauen. Bei Beginn der Verhandlung zeigte sich, daß die Angeklagten schon vielfach vorbestraft sind. Einer derselben wurde freigesprochen, die beiden anderen, Klaus und Hagemann, wurden verurteilt wegen Hausfriedensbruch, und zwar der erstere zu 5 Mr., der zweite zu 20 Mr.

Gegen das Arbeitserkertariat in Saarbrücken macht die Polizei jetzt mobil. Der Sekretär erhielt vor einiger Zeit von der Polizeidirektion Saarbrücken folgende Zuschrift: „Nachdem in letzter Zeit mehrfach durch Fremde Rechtsangelegenheiten und bei Besuchern wahrzunehmende Geschäfte besorgt sind, welche ich darauf hin, bezüglich dies gewöhnlich geleistet, d. h. Sie persönlich solche Aufträge übernehmen und Bezahlung dafür erhalten, die auf Grund des § 38 Absch. 4 der Gewerbe-Ordnung erlassenen Vorschriften vom 28. November 1901 von Ihnen zu wahren sind, abgesehen von Befolgung der Vorschriften des § 35 der Gewerbe-Ordnung. . . .“ Das Sekretariat erwiderte darauf, daß es von den bei ihm Aufzuhenden keinerlei Gebühren erhebe und deshalb kein Gewerbebetrieb sei. Die Polizei will das jedoch offenbar nicht glauben. So erhalten Arbeiter, denen im Sekretariate Schriftstücke angestellt wurden, Vorlesungen vor die Polizei, wo sie peinlich vernommen werden, ob sie dem Arbeitserkertariat irgend etwas bezahlt haben, da denselbe doch nicht von der Lust leben könne. Wir glauben schon, daß das Bestreben des Arbeitserkertariats den Gewaltigen des Reviers Kopfschmerzen macht. Trägt doch das Institut wesentlich dazu bei, daß sich die dortigen Arbeiter nicht mehr so rechtlos fühlen wie früher, und das ist für die unbeschrankte Herrschaft der Kapitalisten recht unheimlich.

Im Großherzogtum Sachsen-Weimar sind in den einzelnen Städten die Polizeibehörden jetzt bemüht, festzustellen, wer von den bekannten sozialdemokratischen Agenten auch bei den Gewerkschaften agitatorisch tätig ist. Augenscheinlich bewußt man sich wieder einmal Material zu einer Denkschrift zur Bekämpfung der Sozialdemokratie zu sammeln. — Auch die Gewerbevereine in den einzelnen Orten sind um Aufkunft darüber angegangen worden, ob es dem am Orte befindlichen Konsumverein bekannte Sozialdemokraten an der Leitung des betreffenden Vereins beteiligt sind. In Apolda hat der Gewerbeverein die Beantwortung der Frage abgelehnt, weil doch die Konsumvereine auf Grund eines bestehenden Gesetzes ihre Wirklichkeit entfalten können.

## A f r a j a.

Ein nordischer Roman von Theodor Mügge.

12. Fortsetzung.

Jungfrau Ida in ihrem schwarzen, hohen Faltenrock von Wolle, der seinen Federjackett und der Pelzdecke, die sie über drei Viertel ihres Körpers gezogen hatte, wunderte sich zu dem Junker um und wußte ihm ernsthaft lächelnd zu: „Denke ja, Bater.“ antwortete sie dann, „und denke, Herr Marstrand wird nicht böse darüber sein, wenn die hübschen Dienner den Priester vergessen, um nach ihm zu schauen.“

Helgestad lebte mit vollen Backen, und Marstrand summte ein, aber in Idas Worten lag ein Vorwurf, den er herausfühlte, wie mild er auch angedeutet war. — Er holte der strengen Jungfrau die Treppe hinab in das wartende achtrückige Boot und beantwortete einfältig ihre Fragen, ob er gut sehe, ob seine Füße dicht in die Pelzdecke eingeschlungen seien.

Der Morgen war dunkel und feucht; der Nordwestwind stieß vom Meere herein in den Fjord und brachte eisfeste Nebel und große Eisböschungen mit, die rasch über einander und an die Felswände schlugen, wo sie brachen und brachen. Helgestad stand am Steuer, acht Männer führten die Ruder. Eine Anzahl Gaardleute mit ihren Frauen kauerten auf den niedrigen Bänken, vor dem Helm, und darüber, wo der Raum am breitesten war, lagen die Rüffen und Decken für Jungfrau Ida und den dänischen Herrn.

Nachdem das große Boot lange Zeit gegen den Wind gerudert und jeden Felsenvorsprung zum Schutz benutzt hatte, setzte es Helgestad mit Geschicklichkeit mitten durch die hohen Wellen des Fjords. Die Dämmerung verschwand inzwischen, rote Wolken traten aus den Nebeln, bis diese selbst endlich von dem dampfenden Meereström fortgeworfen

wurden, und ein weithin eisender Blick des Himmelslichts auf die wogenden Wasser fiel. — Mit diesem Siege des Tages über die Nacht ward es lebendig im Boote und ringsumher. Man kannte die Ufer erkennen, die Hütten, aus welchen da und dort Rauch aufstieg, und die Kirche von Lyngen auf ihrer Felsenhöhe. Die Leute erzählten, lachten und schauten vergnügt in die verschlungenen Seitenästen des Fjord, aus denen nur auch kleinere und kleinere Boote heraufruderten, die dem gleichen Ziele zuwiesen. Alle waren mit Menschen gefüllt. Die hochroten Tücher der Weiber flatterten lustig im Morgenwinde; junge Burschen sprangen auf die Bänke, um Hüte und Koppen zu schwenken. Grüße wurden gewechselt, Neckereien herüber und hinüber gerufen und nebenher ein Wettsfahren gehalten, denn jedes Boot wollte das erste am Landungsplatz sein.

Nach zwei Stunden hartem Rudern war man dicht unter Lyngens Kirche angelangt, und Helgestad hatte Zeit genug, seinem Gaste alle die wackern Familien zu nennen, welche hier versammelt waren. Die ganze Aristokratie der Kaufleute und Gaardherrn, welche in diesem Bündel von Einden und Fjorden wohnte, zu denen der große Lyngensfjord gleichsam den Knoten bildet, waren gekommen und standen meist schon mit Söhnen und Töchtern auf dem Kirchplatz im Sonnenschein. Die Willkommen, Grüße, Fragen und Händedrücke wollten kein Ende nehmen, doch bald war Marstrand, wie es nicht anders sein konnte, der Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit.

Einige hatten ihn schon auf den Boden geschenkt, und bis in die tiefsten Schlupfwinkel dieser wild gegaukelten Füße hatte sich die Nachricht verbreitet, daß Helgestad einen fremden Herrn mitgebracht habe, der sich im Lande anstreng machen wolle. Durchdringende Blicke musterten ihn daher vom Webel bis zur Peche; Abneigung und Misstrauen traten auf manches Gesicht, den meisten jedoch sahen der stattliche Mann wohl zu gefallen. Mehrere der jungen

## Aus Nah und Fern.

**Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse.** Der Arbeitervandler in Liegnitz hatte Mitglieder des königlichen Hauses bei Gelegenheit einer Befreiung der Affäre der Prinzessin von Coburg beleidigt. Die Liegnitzer Strafkammer verurteilte ihn zu sechs Monaten Gefängnis.

**Kriegsgericht und Abventist.** Wegen Gehorsamsverweigerung hatte sich der Musketier Johann Pilllich vor dem Kriegsgericht in Ingelburg zu verantworten. Der Angeklagte, der im Oktober d. J. dem dortigen Infanterieregiment Nr. 45 zugewiesen war, bekannte sich zur Gemeinschaft der Abventisten und weigerte sich bisher harthaft, am Sonnabend Dienst zu tun, dies verbrieft ihm seine Religion. Ermahnungen und gütliches Zureden seitens der Vorgesetzten, den Mann zur Erfüllung seiner Dienstobligationen auch am Sonnabend anzuhalten, blieben ohne Erfolg, so daß er jetzt unter Arrest gestellt wurde. Das Kriegsgericht verurteilte den Soldaten zu der im vorliegenden Falle geringsten zulässigen Strafe von sechs Wochen Gefängnis, gleichzeitig wurde einstimmig beschlossen, für ihn ein Gnadengeuch beim Kaiser zu beantragen. — Will man denn unter allen Umständen Menschen züchten?

**Eine Flaschenpost von der baltischen Flotte.** Man schreibt dem „B. L.“: In Schwarzort in Preußen wurde eine verschlossene Flasche an den Strand geworfen. Sie enthielt einen mit Bleistift beschriebenen Zettel, auf dem in Lettischer Sprache stand: „Nun werden auch wir zur Schlachtbalg getrieben wie so viele vor uns. Warum denkt unser Kaiser Nikolaus denn garnicht an die Taufende von armen Witwen und Waisen, die nach dem Tode ihrer Ernährer dem Elend preisgegeben sind. Er hat schon jetzt ungezählte Scharen dem Kriege geopfert und noch immer sind es nicht genug. Nun sollen auch wir durch, wo der Kampf töbt und Männer sich morben, die sich nie gesehen und sich nie etwas zuletzt geben haben. Soll denn das Würzen kein Ende nehmen? O Fischer, der Du diese Leute am Strand findeßt, gedenke uns, der dem Tode Geweihten, in Deinem Gebete vor Gott, und siehe zum Allerhöchsten um baldigen Frieden.“ — Dass es sich hier nicht um eine Lettische, unsern Fischer ungewohnte und teilweise unverständliche Sprache zu beweisen. Danach wäre es der Notizrei eines kurfürstlichen Matrosen der baltischen Flotte Russlands gegen die Greuel des Krieges und ein bedecktes Zeichen dafür, wie wenig populär der Krieg gegen Japan in den Offiziergraden ist, und wie dringend in unserem russischen Nachbargebiete von manchem der Friede gewünscht wird.

**Ein Bild aus dem Gegenwartstaate.** „Not, Elend ohne Ende haben mich in den Tod getrieben, nachdem ich monatelang ohne Stellung bin und seit dem 1. Oktober ohne festes Dödach auf Böden, in Lauben, im Freien, in Misthaufen zu nächtigen gezwungen war, und meinen häuslichen Unterhalt durch Betteln erwerben“ ruft. 16. 11. 04. Friedrich R. . . . aus Ostrovia, Kaufmann ohne Stellung und Dödach! Einen Zettel, der die vorstehenden Abschiedsworte eines Bediensteten enthielt, fand man an einer Leiche in der Spandauer Stadtkirche bei Nieder-Stenddorf angeheftet; rücktig an dem Baum hing die Leiche eines etwa 30 Jahre alten Mannes, der sich an einer Judenschnur erhängt hatte.

**Wieder ein Kind.** Gleichgültig, wie wenn sie von einem ausrüstennde Wiedergang macht, berichtet die Dresdner Ordensgruppe: Vor der vierter Strafkammer des hiesigen königlichen Landgerichts hatte sich der 12 Jahre alte, aus Löbau gebürtige Schulknabe Uhlemann wegen vorsätzlicher Brandstiftung zu verantworten. Der Knabe wohnte in Frauenhain bei seinem Pflegevater, dem Wirtschaftsbesitzer Stein, und erfreute sich eines guten Zu-

Herren hatten große Lust, über den Dänen zu spotten, und unterzogen seine Kleider und seinen Rock einer scharfen Kritik; aber Niels Helgestad führte ihn bei den reichsten und ansehnlichsten Leuten mit solchen Lobesererbungen ein, daß die Spötter es für läufig hielten, sich still zurückzuziehen und zu schweigen. „Ach!“ sagte der Besitzer von Odendas so laut, daß es jeder hören konnte, „ist Herr Marstrand zwar ein vornehmer Herr bis jetzt gewesen von der Art, wie wie sie kennen, mir aber gestehen, daß ich nie einen Mann gesehen habe, der so viel Geschick und guten Willen mitgebracht hätte, um alles selbst anzufassen, zu lernen und einzurichten, wie dieser da.“

Ein solches Zeugnis war hinreichend, um das Urteil über Marstrand zu bestimmen. Die besten Männer schütteten ihm die Hand, luden ihn zum Besuch ein und forderten aus, was er wohl beginnen möchte. Die jungen Mädchen fanden ihn wünschenswert und vertieften sich in Betrachtung seiner Person und seiner Tracht, die Mütter endlich spekulierten, wie alle Mütter tun, mögen sie in Lappland oder Deutschland wohnen. Heimliches Geschnüffel lief umher, welche Absicht wohl Helgestad mit dem Dänen und seinem Königsschreiber habe? Unter den Weibern und Mädchen: Wie Jungfrau Ida gekommen sei, und ob wohl gar die stolze Elbin, der feiner gut genug scheine, als allenfalls der Nette des Bogis von Cromö, dem schönen Suater aus Dänemark ihre vielbegehrte Hand reichen wolle? — Es verging eine volle Stunde, ehe der Geistliche erschien, und während dieser Zeit wurden in der Vorhalle der kleinen witterschwarzen Holzkirche, ja selbst drinnen auf den Bänken viele höchst weibliche Dinge verhandelt. Räuse und Berkäuse von Fischen, Brot, Eier und Lebensmitteln wurden abgeschlossen, Verabredungen der allerverschiedensten Art genommen; gestritten, geklönt, gezählt und getrunken, kurz, es war ein Stellbüchlein des Volkes auf viele Meilen, das diese Gelegenheit benötigte, neben dem Himmel auch allen seinen irdischen Bedürfnissen zu dienen.

munds. Einmal verühte er in Frauenhain einen Diebstahl zum Schaden eines gewissen Fischer. Da Uhlemann deshalb zur Strafe nicht auf den Jahrmarkt nach Esterwerda gehen durfte, so setzte er am 20. Oktober d. J. aus Rache das Wohngebäude seines Pflegevaters Stein vorsätzlich in Brand. Das Haus ist bis auf den Grund vollständig niedergebrannt und hierdurch allein dem Fischer Stein ein Schaden von über 6000 Mt. zugefügt worden. Uhlemann wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Ein Monat gilt als verbüßt. — Ein zwölf Jahre alter Knabe, ein Kind wird auf ein Jahr in's Gefängnis geschickt! Von Rechts wegen! Zur Sühne eines Verbrechens! Das Gesetz will es so und die Richter erkennen nach dem Gesetz. Die verletzte Rechtssordnung wird geführt und alles ist in Ordnung! Ein Jahr Gefängnis! Eine Strafe, die einen Erwachsenen brechen, die einen Mann für immer aus den Reihen der Gesellschaft stoßen kann, die auf dem Unglücklichen, der im Affekt oder vor der Not getrieben, zum erstenmal die heilige Ordnung störte, für immer einen Verbrecher machen kann. Und diese Strafe wird über ein Kind verhängt! So erfüllt die Fürgerichtliche Gesellschaft ihre Pflicht an einem ungünstigen Kinde. Und die Obrigkeitstreffe bucht den „Fall“ mit stampfer Gleichgültigkeit.

Gelsenkirchener Wasserwerks-Prozeß. 31  
ginn der Verhandlungen am Freitag wurden an den Gut-  
achter Professor E. M. merich noch verschiedene Fragen ge-  
stellt. Er hält auch Röntgenstrahlen für minderwertig, die An-  
wendung unfiltrierten Wassers ist auch nicht notwendig. Die  
Wirkung des Steins auf den Typhus tritt je nach Boden-  
beschaffenheit sc. verschieden schnell auf. Am 23. fiel Regen,  
vom 24. ist ein Rückgang der Epidemie zu konstatieren, daß  
Stichrohr ist erst am 25. geschlossen worden, wihin kann  
das nicht die Ursache des Rückganges der Epidemie gewesen  
sein. — Vor jetzt zuerst: Das Stichrohr ist, wie festgestellt,  
am 24. August gelöscht worden. Ingenieur S. M. e. F. O.  
Rülich erhielt führt aus, daß er die andauernde Benutzung  
des Stichrohrs für ungünstig halte, höchstens in ganz  
dringenden Notfällen hätte man das Rohr abtunnen dür-  
fen, auf jeden Fall hätten aber jedesmal die Dokumente in  
Kenntnis gelesen werden müssen, daß ihnen unfiltriertes  
Wasser geleistet werde. G. und Wasserwerksdirektor  
G. e. d. o. r. f. Offen erzählt sein Gutachten: Früher wurde  
die Stadt Ehen mit Wasser aus dem Jahre 1863 aus-  
schließlich mit Röntgenstrahlen versorgt, das dauerte bis 1892.  
Bei Notcasen wurde aber aus noch ein Stichrohr einge-  
gebaut; wenn man dieses in Gebrauch legte, wurden die  
Konsumenten davon benachrichtigt. Das geschieh, als man  
zu der Überzeugung gekommen war, daß während den Epi-  
demien in den Jahren 1894 und 1895 und dem Röntgenstrahl  
ein Zusammenhang bestünde. Heute halte er die Benutzung  
von Stichrohren für sehr bedenklich; das war auch in jah-  
reien seit längerer Zeit maßgebende Ansicht. Gemeint  
sich stellt fest, daß den Epidemien in Ehen jedesmal eine  
Drosselung des Stichrohrs vorausging. Da der Abend-  
zug erklärt Ingenieur P. o. t. e. Düsselung im allge-  
meinen die Benutzung eines Stichrohrs für nicht zulässig;  
aber unter den owtlichen Umständen möglich für das  
Gelsenkirchener Werk anzusehen, daß man sich in einer Not-  
lage befand, nicht nur die industriellen Werke, sondern auch  
die höher gelegenen Orte wären in Notsituation geraten,  
hätte man nicht durch Benutzung des Stichrohrs für ge-  
nugende Mengen Wasser gesorgt. Verteidiger H. e. b. n. e. r.  
Breden stellt an Dr. Springfeld folgende Fragen: Werden  
die Gruben in Körper der Stadt zugelassen? Dr.  
Springfeld: Ich erkenne hierbei unzulässig, nähere Angaben mag ich ohne Genehmigung der Akte  
jedoch der vorgelegten Beförde verweigern. Ver-  
teidiger H. e. b. n. e. r.: In Sachen bekannte, daß gegen die Zu-  
lassung des Regierungsbüros in die Qualifikation Brüder erhoben ist, und daß die  
Meßanzeigerin er gegen eine Widerlung aus finanziellen  
Gründen Widerstand leisten hat? Dr.  
Springfeld: Nach auf diese Frage aufz. id. die Antwort verneigen. Gutachter Professor Dr. Schulte-Schulte  
führt aus, daß er bei der Rechtsrit vor dem Antritte der  
Epidemie in Gelsenkirchen jetzt gezeigt habe: Wie hat auch  
das Gelsenkirchener Werk ein Entwurf! Sa. schulte-  
Schulte fällt ihm immer diejenigen Per-  
sonen ait, die Leitungswasser trans-  
fieren, während andere Leute, die das Gei-

Eindringlich kam der Sinn der Freiheit, ein großer breit-  
gestaltiger Mann im Schuhwerk, mit gespanntem Gesicht und  
einer Stahlkugel zwischen den Augen. Wiederum er ein großer Dampfer  
durch die Luft geschnellt. Dann war die Freiheit gewandert. Kompli-  
ziert und sinnvoll war sie, zog er den Geist und die Seele aus dem Körper,  
um eine endlos erweiternde Freiheit zu heilen. Er brachte das  
Vermögen zum Erfüllen des Glücklichen gewährt, der das ganze  
Welt entzündet seine Kräfte aufzuwirkt, und bewahrt es auf  
den weiten Menschenjahrigen Flug der unter Schmerzen und  
Kummer des gewissenslosen Geistes für die vielen Jahre und  
Jahrzehnte, welche auf sein Glück in dem Menschen  
Mystizismus warten, um aller in die Freiheit in dieser wundervollen  
unendlichen Weite zu lassen.

Glück und glänzendstes Werk dieses Geschöpfes mögliche  
Kunstwerke habe keine Zeichenkunst von dem Reichtum auf  
die Erde gebracht, die ihm wohl größtmögliche Lust erweckt. Die  
Einfachheit mit ihrer Schönheit erhoben den Betrachtern ein,  
und die einfache, leichten und kleinen Schäfte der Rau-  
mischen Figuren verlebten Freudestrahlungen zu. Sie überwiesen  
trotz der Schönheit nicht sonderlich geben, doch durch  
langen Aufenthalt in diesen wunderlichen Werken unter Göt-  
tern und Menschen und bewohnten Dingen erfuhr die Schönheit eine  
Stärke bei unvergleichlichen Stimmen und Sprüchen lobte. Die Wahr-  
heiten, Leidenschaften und Gefühle der Leute begleiteten den  
fertiggestellten Raum mit einer Tiere, die keine geringe Ursprünge  
hatte und welche die Körke und Mäuse mit großer zu  
Graue trug. Zudem waren Säulen und Säulenköpfen wunder-  
liche und furchtbare und Schrecken, rauh und krumm gewor-  
den, um Menschen Angst und Furcht zu leisten. Jetzt kehrte wieder  
der Menschenkönig wieder zurück, nachdem er sich  
seine neue Heimat gewünscht, und er ließ  
sich und seine Tochter wohnen. Der König war sehr froh, daß er jetzt  
in der Menschenkönigreiche war, als königliche Kinder. Und die Menschen  
waren über allein königlich, und ließen Könige spielen, bevor  
dieses Geschöpf im Zeitraum ausgestanden, und ließen Figuren aus  
Gesetzten drehen, als es bei den jungen königlichen Kindern  
wurde, die ersten Figuren des großen Reichs sind, was dem

tungswasser nicht tranken, verschont blieben. Schließlich kommt noch zur Verleistung das Gutachten der wissenschaftlichen Deputation. Danach seien bei dem Gelindenheimer Werk unerlaubte Manipulationen vorzunehmen worden. Der ganze Betrieb habe zu vielen Ausfällungen Veranlassung gegeben. Das Gutachten zieht das Fazit, die Gelindenheimer Epidemie sei eine Wasserepidemie, sie sei entstanden durch Benutzung des Stichrohrs; das Muhrwasser sei gesundheitsgefährlich, nicht für Trinkwasser geeignet. Die Fragen, ob durch die Benutzung des Stichrohrs die Gesundheit vieler Personen geschädigt, und ob Nahrungsmittelefälschung vorliege, müssen bejaht werden. Das Gutachten unterstellt in vollem Umfange die Anklage. Trotz der vorgerückten Stunde, es war bereits  $9\frac{1}{2}$  Uhr, erläuterte auch noch Geheimrat Dr. K. v. d. H. seine Gutachten. Er erwägt, kein Wasserkontakt zu sein, ebenso wenig Bodentheorie; es sei kein einziger Fall in der Reihe von circa 2000 Einzeluntersuchungen festgestellt, der die Bodentheorie stütze. Es müssen in jedem Falle die konkreten Umstände festgestellt werden. Bei der Gelindenheimer Epidemie liegt zweifellos Infektion durch das Muhrwasser vor. Dieses halte es von den Epidemien in Duisburg und Soest ab. Dr. Koch kommt zu dem Schluss, daß nur das Stichrohr der Verdächtigen bei Rechnung für die Leitung gewesen sein kann. Es folgt noch eine lange Abschlußerklärung mit dem Vertreter Dr. Wallach. Dann wird gegen 11 Uhr die Verhandlung geschlossen.

**Wieder ein militärisches Schicksalsurteil.** Das Kriegsgericht in Freiburg i. Br. bewertete die Reaktionen Jakob Leibmann und Ludwig Rausch vom 142. Infanterie-Regiment wegen Mordversuches, begangen während des Marsches in Südtirol im Oktober 1903 in der Offizierskaserne bei Offenburg zu je 5 Jahren Zuchthaus und Auslieferung aus dem Herre. Der Kürschner Ludwig Renz wurde wegen Mordversuches zu dreieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt. Dreizehn Soldaten kamen mit Gefangenestrümpfen von 3 Monaten bis zu einem Jahre davon.

**Segnacht.** Montag Predigte der Lütticher Großherzog über die in der letzten Woche zum Tode verurteilten Raubmörder Scherzer Hoffstätter, der im April in Höxter den österreichischen Braumeister Johann Anthofer ermordet und bestohlt hatte, mit 93 gegen 36 Stimmen zu lebensfänglichem Straftheu. Damit liefte auch im Rektorat Lüttich die auf Erweiterung des Strafes- und Strafe abgestorbene Vermessung Schriftstaat.

**Sin Schauburzai.** Das Attentat gerichtet von Meapet hat einen Brüderstrafzug von Guato, eben jungen Mann namens Matillo, zu sechzehn Jahren Gefängnis verurteilt wegen Verschwörung und Täterschaft, Leiter gegen Sozialeigste. Matillo blühte in Guato, beim grauenhaften Ritter, der in einer der berüchtigten Gegendend der Welt liegt, eine dreijährige Gefängnisstrafe ab, die er sich wegen Fallobination angesehen hatte. Es sieht so aus, dass einem Unterkommissar missfällt — Widerhandlungen sind in Guato an der Tagordnung — und beschwert sich beim Hauptmann Stanisoff. Der weigt die Beschwerde sofort ab. Der Ungläubige verlässt darüber sein tolles Blut, packt das nächstliegende Messer, das ihm unter die Hände fällt, einen schweren Steinball und rüttelt ihn wild, in der blinden, ohnmächtigen Lust eines Menschen, der zweigesetz der Willkür überantwortet ist. Der obere Aufschlag des Zuges fällt auf den Offizier und verbagt ihn leicht. Dafür zieht man nun ein jüngeres Pferd aus dem Ausruhe!

## Studienarbeit: Mathe

vom 20. bis 26. November 1904.

Gedächtnis.

a) Nachben: Name und Beruf des Besitz.

16. November. Maschinenbauer G. H. Chr. Koopmann. 17. Baarbeiter H. H. M. Schulz. 18. Stauditor F. F. W. Braune. 19. Eisenbahn-Bogenzieher F. G. H. Stachow. Arbeiter H. St. R. Herremann. 20. Zöpfermeister F. J. R. Graß. 21. Zimmermann J. L. Mohr. 22. Brauer G. H. Homann. 23. Bäder H. J. R. Baumgarten. Kaufmann G. H. Kürle. 24. Kaufmann H. Lüders. Arbeiter J. G. H. Steger. Arbeiter H. G. J. A. Kuhlmann. 25. Schlosser H. W. H. Stollberg. Arbeiter J. G. H. Wulf. Tücker J. G. Friederici. Weidmannschlosser R.

Georgianisch hatte jenseit Mönchen mit füßen Poljen Bügeln  
und Kreuzen. Sie unter ihnen waren fast überall Schilder und

größten für unsre jungen Mutter fröhlicherendes Glück, und  
Kinderleidern einzig verhüllt ist, wie einzelne junge  
Damen, die in ihren Gewändern und Goldadeln ihrer Freizeit  
auf bewusst waren. — Kinder waren an den Wänden der  
Kirche, fingen die Bilder mit ihren Weibern, fast wie Bild-  
hauer, unter lang herabhängenden Haaren, fürt vor sich hin-  
zudenken. Riesenhafte Chiffres von den Säulen und aus den  
einen Hohleungen, häßliche, hämmernde Gesellen mit  
kleinen faulenden Augen lourerten in den Bänken, Weiber  
mit breiten Röden und sonstigen, großen Tütern, und  
Kinder, ebenso häßlich wie die Eltern, zwiford und offen-  
hartig, fingen an ihren Seiten. Aus dem Dardel der großen  
Lebhaften Räume begegneten sich Bilder voll Wild und wilder  
Leid.

Unter allen den Frauen im Stoff der Kirche aber, die  
wichtigstes ist Gräber und Säulen zu prägen, welche ihre Bäder  
und Männer in Bergen für sie gesucht hatten, konnten sich  
einzige mit Siebenfelds Berggründen.

Sei diese schwierigen feinen Felderfelder, ein Sammel-  
punkt durch die trübes Herz gesetzten, das von einem sil-  
bernen Flügel gehalten wurde, ließ sie zehn Marflemb, der  
die einzige wußte, daß sie bei stürmische Wölken in dieser  
Verhüllung sei. Sie erfuhr, wo viele Gräben bestimmen  
wurden, entweder nach würdigte Marflemb ihre Brüder, und  
war es, daß sein Flug sich gewünscht, oder daß dies erst nach  
dem geprägt wurde, niemals waren ihre hohen Gestalt, die  
sehr gewölkte Stirne, die ungemeinige Bildung ihres Ge-  
schäfts und die großen milden Augen ihm so prachtwürdig  
erschienen. Er verlor den Krieger, den er sonst von  
Schnellheit geführt, und erfüllt dafür in der Stadt, in der er  
lebte, einen anderen.

"Der Ruhm der Blüten ist der Erhabne König", singt er endlich schmeichelhaft zu sich selbst. „Kunstmeister zweite ist mich doch niemand mehr, den Stempeln Söhne,

G. Fröh. 22. Schlächter C. W. H. Thatje. Former H. S. J. Steinke. 23. Handlungsgehilfe C. J. G. H. ynaß. Werfemeister E. H. W. Hartleb. 24. Arbeiter G. Mehlberg. 26. Schlächtermeister A. W. F. Vlastek.

b) Mädchen: Name und Beruf des Vaters.

9. November. Arbeiter J. H. Möller. 15. Schuhmacher J. F. Chr. Koop. Arbeiter J. H. W. Groth. Arbeiter H. J. Chr. Ihns. 16. Steuermann C. L. J. Geisselbrecht. Arbeiter J. W. J. H. Padje. Arbeiter E. J. W. Burmann. Arbeiter J. W. H. Wirschendorf. 17. Arbeiter H. J. Chr. Wiende (Zwillinge). Maschinist K. G. Lindroos. Lokomotivheizer C. L. W. Scheffer. Eisendreher P. R. G. Schröder. 18. Arbeiter C. H. A. Broit. Arbeiter C. J. F. Hamann. 19. Schlächter G. H. O. Utmer. Flusschiffergehilfe A. J. H. Rickmann. 20. Böttcher F. Ch. J. Kophal. Zimmermann H. R. J. W. F. Schumann. Arbeiter J. Düttkop. Arbeiter F. H. F. Koop. 22. Maler M. Chr. F. Möller. Arbeiter J. A. Rossmann. Arbeiter J. J. H. Blohm. Vöte M. C. W. G. Vollmeyer. Musiker C. J. B. Göte. 23. Arbeiter H. Thiel.

### Sterbefälle.

19. November. C. F. Brüning, 4 J. Ein totgeborener Knabe, B.: Arbeiter J. H. A. Kruse. M. D. C. Grube, 23 J. 20. C. G. geb. Mauss, Witwe des Arbeiters J. J. H. Sarm, 72 J. (Selmsdorf). F. J. J. H. Hansen, 1 J. Hausdiener J. H. Eickmann, 19 J. Chr. A. G. geb. Westfehling, Witwe des Matrosen A. J. Th. Henden, vorher verw. geweihte Delffe, 73 J. 21. S. F. A. Wriggers, 1 J. 2 M. F. J. Wriggers, 4 J. 10. M. A. J. G. Wolf, 9 M. 22. Ein totgeb. Knabe, B.: Schiffszimmermann J. A. H. Dehn, Arbeiter A. Lindner, 49 J. Ein totgeb. Knabe, B.: Bäckermeister F. H. B. Begner. Senator Dr. iur. H. A. Blessing, 74 J. E. W. A. geb. Hechert, Ehefrau des Schriftsetzers F. A. G. Boll, 38 J. Fr. Steppenbogen, 6 J. 10 M. 23. H. B. F. G. Borgert, 2 M. J. J. D. geborene Stricker, Witwe des Brauers Johann Otto Lomer, 87 J. H. R. Willich, 3 M. J. M. Kethwisch, 76 J. D. M. Wriggers, 2 J. 9 M. A. D. E. geb. Krellenberg, Witwe des Privators C. H. H. Busch, vorher verw. gewes. Fick, 85 J. 24. W. E. geb. Hoitz, Witwe des Postbeamten J. J. C. Deggau, 91 J. Bergolder H. Ch. D. Dreyer, 64 J. W. F. H. Rottgardi, 2 L. J. S. D. Puschack, 1 M. 29 J. Arbeiter J. D. E. Sommer, 81 J. A. M. E. geb. Bartelmann, Witwe des Arbeiters J. C. B. Wilken, 64 J. E. E. S. Wessel, 1 J. 25. Ein totgeb. Knabe, B.: Güterbodenarbeiter H. F. G. Koopmann. H. J. J. J. Kierulff, 6½ M. M. M. M. Klaafach, 7½ M. H. E. E. geb. Cambis, Witwe des Schuhmachermeisters J. J. Ch. Benthiem, 75 J. E. E. E. Möller, 1 J. 1 M. F. J. J. J. Stahmer, 38 J. 26. A. B. D. Thomesen, 2 M.

Angeordnete Aufgebote.

21. November. Fischer C. Kühn zu Gothmund und A. L. S. J. Hader zu Bütgenhof. Schlachter J. J. H. Böckmann und A. M. Hilgendorf. 22. Ingenieur G. O. C. Zander zu Stettin und C. M. H. Nohls. Arbeiter J. C. J. Bockholt und D. M. S. Nehls. Barbier W. O. H. Schnalsfeld und J. L. L. Kempel. Fleischer H. Fischaer zu Oppeln und J. Klimpel zu Breslau. 23. Dreher J. J. G. Ch. Feindt und C. L. M. Behrend. 24. Maschinist G. H. G. Th. Klipp genannt Kuhse und H. C. A. Behrens. 25. Schlachter J. A. H. Gottschalk und H. J. H. Beinhard. Maurer J. Ch. Ch. Wahls und H. E. Elsbehausen. Töpfer A. J. H. Menenborg und J. H. H. Streese zu Kassedorf. Privatier J. B. Kreitmayr und M. Bahradnik, beide zu München. 26. Heizer P. A. R. Becker zu Jasenitz und M. A. Nehberg zu Stettin. Maurer J. J. H. Beckmann und A. Matthesen. Schuhmann A. J. F. Schön und E. F. Ziems zu Malente.

### Encheliasces.

22. November. Schäfer E. Ch. J. Kunze und G. A. M. Wittigse. 24. Uhrmacher C. H. B. Bineburg und C. J. J. L. C. Höser. Arbeiter W. D. M. Frahm und A. S. C. F. H. Lange. Schiffsoffizier Ch. A. Hartung zu Hamburg und J. Ch. F. C. Nehlsen. 25. Kaufmann J. Runge und F. C. M. Pritzkow. Arbeiter H. J. H. Beckmann und F. A. W. Vic. 26. Arbeiter C. O. F. Giesen-  
hagen und A. Ch. M. Schosfeldt. Arbeiter H. Gutheil und A. C. W. Lamprecht. Maurer J. H. J. Beese und A. L. M. C. Schaeper. Handlungsgehilfe B. R. Hartog und H. C. W. Meier. Arbeiter H. H. F. Brockmöller und E. A. Kühnel. Landmann B. H. C. Hagen zu Duvenstedt und A. Kochsen. Arbeiter C. C. Nevermann und M. J. W. Fey. Laboratoriumsdienner J. H. F. Klezin zu Kiel und M. F. A. B. Kleist.

wie sie da vor mir sitzt, groß und prächtig, starkgliederig und schwarz mit den Augen zu grüßen, ein so reizendes Wesen ist, um Blut und Herzen in Bewegung zu bringen.“ Seine Gedanken flogen von Sibas Seite, freudiges Gefühl in den Gräben von Dresden, und er fühlte noch stärker, denn vor seinen Blicken sprang Guido lebhaft auf, ihre weißen Bühne zeitigend und ihm zanidend, über den Grasplatz. „Ja, wenn sie nur etwas von diesem Kinde hätte“, murmelte er, „wenn die Salzsäule lebendig werden könnte, würde Leben auch Tod nennen.“

Sagwischen predigte der geläufige Herr wieder fort; endlich aber, als Marstrand das Ende glücklich nähern sah, hatte seine Rede noch einen besonderen Anhang, denn plötzlich ging er beim letzten Atem auf seine eigenen Angelegenheiten über und hielt in der eindrücklichsten Weise der Gemeinde vor, daß es ihre Heilige Pflicht und Schuldigkeit sei, nach solchem gesegneten Abschluß auch selbstlich an ihn zu kommen.

„Heut ist der Tag des Opfers!“ sagte er, auf die Stanzl schlagend, „ich erwähne Euch also, nicht filzig und facetziig zu sein, wie es verschiedene unter Euch schon seit langerer Zeit waren. Ich will keine Namen nennen, die es trifft, werden mich jedoch verstehen und dafür sorgen, daß ich mein Glas Toddy auf ihr Wahl trinken kann. Bedenkt das, lieber Freunde und Nachbarn; bedenkt, daß ich große Mühe und Sorge Eure wegen habe, und daß ich ein Normann aus gutem Blute und aus guter Familie bin, nicht etwa ein Lappe, der von Fischköpfen und gefrorenem Käse leben kann. Geht in die Taschen und holt heraus, was Ihr für mich bestimmt habt, legt zu, wenn es zu wenig ist, und möcht es besser, wie das letzte Mal, wo es eine wahre Schande für Phagensjords Ritterspiel war, wie leicht ich nach Hause ging. Und nun empfängt den Segen, denn ich hoffe, daß ihr Euch empörtig gegen Euren Freund Henrik State vernehen werdet.“

### (Geschlossene Form).